

Verführerisch

Aida Garifullina,
die junge russische
Sopranistin aus
dem Ensemble der
Wiener Staatsoper,
beeindruckt mit
ihrem CD-Debüt.

Von Dorothea Walchshäusl

Wien, Staatsoper, ein Tag Ende Januar. Im Foyer drängen sich Journalisten, Agenten und Fans, hinter Absperrbändern kontrollieren Aufseher gewissenhaft die Menge. Schließlich wird der Gustav-Mahler-Saal geöffnet, und die Menge strömt hinein. Bald wird Aida Garifullina hier die Bühne betreten, die 29-jährige russische Sopranistin, mit Hochsteckfrisur, rosa Spitzenkleid und einnehmendem Lächeln.

Die Präsentation des ersten Albums eines neuen Shootingstars ist stets eine perfekte Inszenierung. Nichts wird dem Zufall überlassen, jede Anmoderation sitzt, jede Videoeinblendung ist wohl kalkuliert. Und doch wirkt der Zauber nur dann, wenn die Musik aller akribischen Planung zum Trotz unmittelbar und berührend ihre emotionale Kraft entfalten kann. Eine Gratwanderung. Dass diese in Wien gelingt, liegt vorrangig an der graziösen Sängerin mit den dunkelbraunen Haaren und dem wachen

Diego Flórez als Partner in Gounods „Roméo et Juliette“ unter der Leitung von Plácido Domingo, so verführt sie mit strahlender Wärme im Ton, tänzelnder Leichtigkeit in den Koloraturen und einer schlanken Stimmführung durch die verschiedenen Register. Für Garifullina ist die Wirkung der eigenen Stimme schwer festzumachen. „Schönheit ist eine sehr subjektive Sache“, sagt sie, und die Außenwahrnehmung sei oft deutlich anders als die eigene. Entscheidend sei für sie, ihre eigene Stimme in sich zu spüren und sie intuitiv bedienen zu können.

Bereits mit fünf Jahren stand Aida Garifullina zum ersten Mal vor der Kamera; ihre Mutter hatte sie für einen Gesangswettbewerb in Moskau angemeldet. Eine Zumutung für ein so kleines Kind? „Mir hat das sehr gefallen“, sagt die Sopranistin und lacht. Bis heute sucht sie die Bühne und scheint keine Scheu zu haben vor dem Fokus der Öffentlichkeit. „Die Zuhörer sind sehr wichtig für mich. Ich sehe die Augen der Leute, ihre Gesichter, ihre Emotionen, und ich spüre ihre Energie in jedem Moment. Ich bekomme die Liebe der Zuhörer und gebe sie ihnen mit Musik zurück. Das ist ein großes Geschenk.“

Als Kind habe sie kein Lampenfieber gekannt. „Da wird man ja geliebt, ganz egal, was man macht. Man ist schließlich klein und süß.“ Die Anspannung kam bei ihr erst mit den Jahren, jener Druck, den man sich selbst macht, gerade im ständigen Vergleich mit anderen. Bis heute gebe es Vorstellungen, vor denen sie zitternd hinter dem Vorhang auf ihren Auftritt warte. Das beste Gegenmittel? „Perfekte Vorbereitung. Und die Kunst, sich dann ganz in die Rolle fallen

Sie begeistert mit strahlender
Wärme im Ton und tänzelnder
Leichtigkeit in den Koloraturen

Blick, die die Mischung aus Perfektion, Professionalität und Pathos vollendet verkörpert.

Für ihr Alter hat Aida Garifullina ein auffallend reifes Timbre, gerade auch in den tieferen Lagen. Ihre Stimmtechnik ist ebenso makellos wie ihre Erscheinung, und gibt sie auf der großen Bühne die Juliette, wie in diesen Tagen mit Juan

zu lassen.“ Oft helfe ihr dabei auch Autosuggestion. „Es hängt alles davon ab, mit welcher Einstellung man an die Dinge herangeht. Ich sage mir immer wieder: Ich habe Energie in mir, meine Stimme ist stark, ich schaffe das. Das hilft sehr.“

Aida Garifullina überlässt ungern etwas dem Zufall, und ihr bisheriger Lebenslauf ist der eines Ausnahmeta-lents. 1987 in Kasan im sowjetischen

„Ich habe immer nur gesungen: beim Essen, beim Spaziergehen und beim Spielen.“

Tatarstan geboren, bestimmte die Musik von Geburt an ihr Leben. Ihre Mutter, eine Chordirigentin, erkannte früh ihr Talent und förderte es intensiv. „Ich habe immer nur gesungen: beim Essen, beim Spaziergehen, beim Spielen mit meinen Puppen“, sagt Aida Garifullina, und schon früh hätten ihr ihre Eltern beigebracht, dass man diszipliniert sein müsse, um Erfolg zu haben. „Das fand ich als Kind natürlich nicht immer gut. Ich wollte nicht immer üben, sondern auch mal spielen.“ Heute aber sei sie ihren Eltern „sehr, sehr dankbar dafür“, und die Disziplin habe ihr schon in vielen Lebenssituationen geholfen. Ihre Eltern hätten ihr von Anfang an mitgegeben, dass man sich großen Aufgaben stellen müsse im Leben. Solides Mittelmaß zu sein, hat Garifullina nie gereicht. „Man muss sehr, sehr viel arbeiten, damit man etwas erreicht.“

Mit zwölf Jahren nahm sie Gesangsunterricht am Konservatorium ihrer Heimatstadt, nach dem Schulabschluss begann sie 2005 ein Gesangsstudium bei Siegfried Jerusalem in Nürnberg, zwei Jahre später wechselte sie an die Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Seit 2014/15 ist sie Ensemblemitglied an der Wiener Staatsoper, 2015 sang sie vor einem Millionenpublikum an den Fernsehschirmen beim Wiener und beim Dresdner Opernball. 2016 folgte dann ein besonderes Highlight: An der Seite von Meryl Streep als der berühmt-berüchtigten Florence Foster Jenkins spielte und sang Aida Garifullina

im gleichnamigen Spielfilm die Sängerin Lily Pons. „Das hat großen Spaß gemacht und war natürlich eine große Ehre für mich.“

Das entscheidende Ereignis in ihrer Karriere aber war der Sieg bei Plácido Domingos Gesangswettbewerb Operalia im August 2013. Er brachte ihr nicht nur das Engagement an der Staatsoper ein, sondern auch eine Vielzahl von Auftritten auf internationalen Bühnen. Plácido Domingo ist ihr seither ein väterlicher Mentor und treuer Ratgeber.

Aida Garifullina bezeichnet sich selbst als extreme Perfektionistin. „Ich bin extrem kritisch. Das stört und das hilft.“ Ihre beste Kritikerin aber sei bis heute ihre Mutter, die sie zu allen wichtigen Anlässen begleitet. Außerdem wird sie von drei Lehrern in Wien, in London und in Russland begleitet, mit denen sie je nach Repertoire zusammenarbeitet. „Ich übe sehr viel“, sagt Garifullina, und sogar nach dem Showcase und mehreren Interviews will sie nachts noch zwei Stunden die Schneemädchen-Arie üben.

Auf ihrem Album, das schlicht „Aida“ heißt, präsentiert sie ihre „Herzensstücke“: darunter eine Arie von Rimsky-Korsakow und Rachmaninows „Vocalise“, brillante Glanzstücke wie „Je veux vivre“ von Gounod und Delibes’ „Glöckchenarie“, aber auch tatarische Volkslieder. „Wo ich herkomme, ist die Musik sehr besonders“, sagt Garifullina. „Oft finden sich orientalische und indische Melodien in den Stücken, es wird mit pentatonischen Tonfolgen gearbeitet und mit vielen Melismen.“

Es wird spannend sein zu beobachten, wohin ihr Stimme Aida Garifullina führen wird; die nächsten Wegmarken sind bereits gesetzt: Im September singt sie die Gilda, im Oktober die Mimi.

Als Aida Garifullina vor über zehn Jahren in Wien ihr Studium begann, bewarb sie sich bei der Staatsoper. Kartenkontrolleurin wollte sie werden, um von den Rängen aus einen Blick auf die große Bühne zu erhaschen. Damals wurde sie abgelehnt – ihr Visum galt nur fürs Studium. Heute steht sie selbst im Rampenlicht. Mit Zufall hat das wenig zu tun. „Nur wer große Träume und Ziele hat, der schafft es auch weit“, sagt Aida Garifullina. Ihr Plan ist aufgegangen. ■

CD

Aida. Arien und Lieder von Gounod, Delibes, Rimsky-Korsakow, Tschai-kowsky, Rachmaninow, Solovoy-Sedov; Aida Garifullina, ORF Radio-Symphonieorchester Wien, Cornelius Meister (2015); Decca (Rezension siehe FF 03/17)





BERLIN CLASSICS
ESTABLISHED
1947

DIE GRÖSSTEN KLASSIKER



Die größten Klassiker aus 70 Jahren
Berlin Classics & Eterna-Geschichte
– neu vom Band gemastert.

www.berlin-classics-music.com



**NEUE
MEISTER**

THE NEW SOUND OF CLASSICAL MUSIC

DIE NEUEN MEISTER



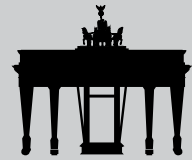
»Neue Meister Live in Berlin«:

Ein einzigartiger Querschnitt der Neuen
Klassik. Das Deutsche Kammerorchester Berlin
feat. Federico Albanese, Matthew Herbert,
Francesco Tristano, Johannes Motschmann,
Henrik Schwarz u.a.

John Kameel Farah nennt seine Musik selbst

»Maximalismus«. Maximal hörenswert.

www.neue-meister-music.com



BERLIN CLASSICS
ESTABLISHED
1947

DIE JUNGEN WILDEN



Sebastian Manz, Asya Fateyeva
und das Schumann Quartett
zeigen, wie Klassik heute geht

www.berlin-classics-music.com